

Vorwort

Die enorm große Bedeutung der Elternschaft für die Identitätsentwicklung der Frau und des Mannes ist sowohl alltagspraktisch nachvollziehbar als auch wissenschaftlich und klinisch belegt. Trotzdem wird der Bewusstseinszustand der Eltern in diesem krisenhaften Umgestaltungsprozess nur sehr wenig untersucht. Richards (1979, S. 41) spricht von »Lücken in der Entwicklungsforschung über die elterliche psychische Befindlichkeit« (übersetzt von GDW). Auch strukturell erfährt die Bezugseinheit der Paarbeziehung durch das Kind eine Erweiterung auf ein Drei- bzw. Mehr-Personen-System bzw. die Familie. Die Bedürfnisse der Paarbeziehung stehen oft im Widerspruch zu den Erfordernissen der Familie. Die Zeit und die Intimität des Paares wird besonders am Beginn der Familiengründung geringer, es entstehen neue Abhängigkeitsverhältnisse bezogen auf die Babybetreuung. Großeltern, Geschwister und Freunde erfüllen als Babysitter Aufgaben für die Familie. Die Umwandlung von einer Zweier- in eine Dreierbeziehung erfordert ein hohes Maß an Neustrukturierung und Neudefinition der jeweiligen Beziehung und erfordert so Fähigkeiten, die dabei entstehenden Konflikte auszutragen und zu verhandeln (Simon & Stierlin, 1984, S. 92). Bei konflikthaften Ehen kann die Geburt eines Kindes eine Entlastung bringen und daher stabilisierend wirken (Erikson, 1959; Lidz, 1974).

Die Elternschaft stellt trotz der großen physischen, psychischen und finanziellen Belastungen in allen Kulturen einen hohen Wert dar. Freud hat darauf hingewiesen, dass die Idealisierung der Kinder durch die Eltern die Reproduktion des eigenen längst aufgegebenen Narzissmus darstellt. (Freud 1914a, S. 57). Das Kind verkörpert die »Unsterblichkeit der Eltern«. Es soll die unausgesprochenen Wunschträume der Eltern erfüllen. Bettelheim betont, wie wichtig diese Idealisierung der Kinder für deren Selbstwertgefühl und Selbstachtung ist (Bettelheim, 1977). Die Freude, die die Eltern über die Existenz ihres Kindes haben, stellt die Quelle der späteren Selbstachtung des Kindes dar.

Aus psychoanalytischer Sicht stellt das Mutterwerden/Vaterwerden einen Kristallisationspunkt der radikalen Veränderung der inneren und der äußeren Welt dar. Tiefe Schichten der Persönlichkeit, die frühesten Erfahrungen – vermutlich schon die vor der Geburt erlebten Momente als Embryo – werden unbewusst wieder lebendig. Ich spreche daher von der Zeit der Schwangerschaft als einer »Umgestaltung der inneren Welt«, bei der wie bei der Formung eines Gebirges »tausendjährige Schichten nach oben gefaltet werden«, sodass »Relikte eines Meeres mitten im Festland des Wiener Beckens« zum Vorschein kommen. Alle Aspekte der Beziehung zur eigenen Mutter und zum eigenen Vater – nicht nur in der Gegenwart, sondern in den verschiedenen Entwicklungsphasen –, die realen und die phantasierten, werden

aktiviert und neu geordnet. Es werden emotional die Seiten gewechselt – statt der Perspektive des Kindes muss sich die werdende Mutter und der werdende Vater nun als jemand sehen, der Verantwortung für ihr gemeinsames Kind übernimmt – oder wenn man sich dem nicht gewachsen fühlt, die Verantwortung verweigern. Jedenfalls muss eine Entscheidung getroffen werden.

All diese Fragen werden schon bei der Entscheidung, ein Kind zu bekommen, aktuell. Es geht daher in diesem Buch um die verschiedenen Perspektiven, sich mit einer möglichen oder unmöglichen Elternschaft auseinanderzusetzen. Der Gegensatz einer geplanten zu einer ungeplanten Elternschaft ist ebenso relevant, wie auch den Schmerz einer ungewollten Kinderlosigkeit zu ertragen, die Trauer um ein verlorenes Kind durch einen Schwangerschaftsabbruch oder einen spontanen Abortus. Frühe Entscheidungen bei einer durch Untersuchungen festgestellten Anomalie des Kindes oder eine Behinderung haben einen fundamentalen Einfluss auf die Entwicklung der Persönlichkeit des Vaters und der Mutter sowie auf die Partnerschaft.

Der Schutz des (ehelichen) Kindes in einer Familie ist Teil der Menschenrechte. Die Gesetzgebung, die eine uneheliche Geburt regelt, ist abhängig von den politischen, religiösen und sozialen Gegebenheiten der jeweiligen Länder. Sie stellen den Rahmen dar, der für die psychische und emotionale Grundstimmung verantwortlich ist. Es wird daher notwendig sein, sich die enormen Veränderungen der Haltung zu einem ehelichen/unehelichen Kind vor Augen zu führen.

Das Buch beschäftigt sich mit Elternschaft als prinzipiellem Aspekt der Lebensgestaltung, d. h. die Entscheidung für oder gegen eine Elternschaft und deren Voraussetzung bzw. Auswirkung auf die Persönlichkeit sollen untersucht werden. Bleiben die Eltern zusammen, so übernehmen sie mindestens für zwei Jahrzehnte die gemeinsame Verantwortung für ihre Kinder, was eine große Herausforderung aber auch Entwicklungschance darstellt. Kommt es zu einer Trennung oder Scheidung, ist die Situation des alleinerziehenden Elternteils sowie der Kontakt zu dem getrenntlebenden Elternteil nicht nur für die Kinder, sondern auch für die beiden Eltern schmerzlich und erfordert eine psychische Trauer und einen Adoptionsprozess. Auch wenn ein Elternteil das Kind nicht mehr sehen darf oder will, bleibt die Elternschaft ein Leben lang bestehen, was meist zu bewussten oder unbewussten Schuldgefühlen führt, die oft verleugnet werden und dann zu depressiven Verstimmungen führen können. Neben der biologischen Elternschaft spielen auch verschiedene Formen der sozialen Elternschaft eine wichtige Rolle: Pflege- und Adoptionsfamilien sowie Patchworkfamilien stellen zum Beispiel besondere Ansprüche an alle betroffenen Personen. Es soll untersucht werden, welche Auswirkung die Übernahme solcher elterlicher Verantwortung auf die innere Welt der Eltern hat. Die Folge einer Kindesabnahme und die Art und Weise, wie diese durchgeführt wird, bzw. wie der weitere Kontakt zu den Kindern gestaltet wird, stellen psychoanalytisch relevante Fragestellungen dar.

Im zweiten Teil des Buches wird die besondere Situation der psychoanalytischen Arbeit mit Eltern in verschiedenen therapeutischen Settings beschrieben: die erste Hilfestellung in den frühen Lebensjahren bei dem in einer Eltern-Kleinkind-Therapie die Eltern mit dem Baby oder Kleinkind in einer Kurztherapie gesehen werden, um entstehende Probleme neu ordnen zu können, bevor sie sich zu massiven

Störungen auswachsen. Die »Elternarbeit« mit Müttern und Vätern, deren Kind in Psychotherapie oder Kinderanalyse ist, bedarf einer besonderen Darstellung, da sie als ein »zweites Patientensystem« besondere Aufmerksamkeit erfordert. Es hängt von den Eltern des Therapiekindes ab, ob eine Fortführung der Therapie möglich ist oder nicht.

Die Darstellung der Auswirkung der Elternschaft auf Väter und Mütter bezieht unterschiedliche empirische Daten ein. Wie Freud betont, haben Dichter und Denker psychoanalytische Zusammenhänge bereits erahnt und dargestellt, bevor Freud die bewussten und unbewussten psychischen Antriebskräfte erforschte. Es werden daher Beispiele aus der Literatur zur Illustration der Wechselwirkung zwischen der Entwicklung des Kindes und der Veränderung der Identität als Vater und Mutter herangezogen. Die im Rahmen eines Forschungsprojektes des Österreichischen Wissenschaftsfonds innerhalb der *Follow-up-Studie zur Infant Observation an der Tavistock-Klinik* durchgeführten Interviews mit Müttern und Vätern, deren Baby im ersten Lebensjahr von Studierenden beobachtet worden war, werden zum Thema ihrer Erfahrungen als Mutter und Vater angeführt (Diem-Wille, 1997).

In diesem klinischen Teil geht es um die Erfahrungen der Eltern im Rahmen von Eltern-Kleinkind-Therapien oder bei der begleitenden analytischen Arbeit mit Eltern während einer Kinderanalyse/Kindertherapie. In der Tradition von Freuds Herangehensweise, der von einer Einheit von Forschen und Heilen ausgeht, werden ausführliche Protokolle der therapeutischen Elterngespräche nachgezeichnet.¹ Anhand dieser – aus der Erinnerung unmittelbar nach den Stunden rekonstruierten – wörtlichen Erzählungen der Eltern sowie der Deutungen der Analytikerin wird versucht, den Lesern das behutsame Heranführen an die emotionalen Verstrickungen der Eltern mit dem Kind näherzubringen. Ob eine Deutung »richtig« ist, bezieht sich nicht primär darauf, ob sie einen tatsächlichen Zusammenhang aufdeckt, sondern ob sie so gegeben werden, dass die Deutung zu einer Einsicht der Eltern führt. Es geht daher nicht nur um den Inhalt einer Deutung, sondern um die Wortwahl und den Zeitpunkt. So kann es hilfreich sein, die Eltern zu einem Verständnis der Handlung ihres Kindes hinzuführen, indem die Analytikerin sie fragt: »Wie können Sie das Verhalten ihres Kindes in dieser speziellen Situation verstehen?« Diese Frage führt eine neue Sichtweise ein, d. h. zum Beispiel über die Bedeutung eines Weinens, eines Wutausbruchs, einer trotzigsten Reaktion des Kindes nachzudenken, statt diese einfach als »schlimm«, »ärgerlich« oder »frech« abzuwehren. Können die Eltern dann selbst den versteckten Sinn einer Handlung ihres Kindes verstehen, ist ein wichtiger Schritt der Bewusstmachung geschehen.

Bei der analytischen Arbeit mit Kindern und ihren Eltern geht es darum, die pathologischen Beziehungsmuster zu erkennen und durcharbeiten. Gelingt es, den Eltern ihren Anteil an der Symptomatik des Kindes bewusst zu machen, entsteht ein Freiraum, der vom Kind genutzt werden kann. Die analytische Haltung der Therapeutin den Eltern gegenüber umfasst gleichzeitig zwei Ebenen, sie nicht nur

1 Vorbilder einer detaillierten Wiedergabe einer Psychoanalyse stellen Kleins *Darstellung einer Kinderanalyse* (1975), die Beschreibung von Little Richard, Winnicotts *The Piggle* (1977), die Behandlung eines kleinen Mädchens sowie Parkers *Meine Sprache bin ich. Modell einer Psychotherapie* (1970) dar.

als verantwortungsbewusste Eltern anzusprechen, sondern auch ihren »Baby-Teil«, den irrationalen, bedürftigen, archaischen – meist verdrängten – Teil im Blick zu haben und zu verstehen. Die emotionale Logik, die Verknüpfung in der freien Assoziation oder im Spiel des Kindes wird jeweils anschließend anhand des ausführlichen Stundenprotokolls diskutiert. Das klinische Material in der Verknüpfung mit der psychoanalytischen Theorie soll das Erforschen der jeweils einmaligen familiären Dynamik erleichtern. Die Symptome des Kindes, die die Psychoanalyse als Kommunikation über problematische, unbewältigte emotionale Verstrickungen versteht, können erst aufgegeben werden, wenn sie verstanden und besprochen wurden. Erst dann kann das Kind die Symptome (Bettnässen, Angst vor dem Kindergarten, Alpträume etc.) aufgeben, da sie verstanden wurden und dieser »Umweg« nicht mehr notwendig ist. Es ist wie ein Übersetzungsprozess von unbewussten durch Symptome ausgedrückten psychischen Schmerzen in direkte sprachliche Kommunikation. Kinder, denen in einer Therapie geholfen wurde, ihre Probleme zu verstehen, zeichnen sich durch einen rasanten Sprung in der sprachlichen Ausdrucksweise aus sowie durch ihre Fähigkeit, ihre Gefühle zu benennen und im kreativem Spiel auszudrücken.

Das »Entwirren« verwirrter transgenerativer Beziehungsmuster (wenn etwa von den Eltern im Kind der überstrenge Vater oder die zurückweisende Mutter gesehen wird), unter denen Eltern und Kinder leiden, schafft Freiraum zur Entwicklung für Eltern und Kinder. Durch das Sich-Hineinziehen-Lassen in die Übertragungs- Gegenübertragungsbeziehung empfindet die Analytikerin den psychischen Schmerz, die Hilflosigkeit, sadistische Lust, Verzweiflung oder Einsamkeit für kurze Momente, bevor diese Empfindungen mental verdaut als Deutungen den Patienten zur Verfügung gestellt werden können. Die ausführlichen Protokolle und die anschließenden Diskussionen stellen den Versuch dar, den Lesern Einblick in diesen dynamischen emotionalen Prozess zu gewähren. Die ungewöhnlich intimen Einblicke in den analytischen/therapeutischen Prozess verstehen sich als »Werkstattbericht«, um den Lesern einen emotionalen Zugang zum analytischen Prozess zu ermöglichen, statt aus einer distanzierten Beobachterrolle rasch Ergebnisse und Lösungen angeboten zu bekommen.